

Die Autonomie

Abonnementspreis pro Quartal:
Für England 1s. 8d.
" Deutschland 1.60 M.
" Oesterreich 1 Fl.
" Frankreich, Belgien und die Schweiz 2 Fr.

Anarchistisch-communistisches Organ.

Erscheint wöchentlich.

Abonnements und Briefe
sind in Ermanglung von Vertrauensadressen zu richten an:
R. GUNDERSEN,
98, WARDOUR STREET, SOHO, LONDON, W.

No. 25 I. Jahrg.

London, den 19. November 1892.

Preis per No. 1d.

Zum elften November.

Wieder reihet sich ein Jahr an die Zeit, welche seit dem Tage verfloßen, wo die Kapitalbestie in Chicago durch den ruchlosen Mord, an fünf unserer Brüder ausgeübt, den Anarchismus und damit die revolutionäre Bewegung zu vernichten wähnte. Und wieder sehen wir die Unterdrückten und Enterbten in einer von Jahr zu Jahr sich vergrösserten Anzahl über die ganze Erde sich versammeln, um diesen Tag in würdiger Weise zu feiern, in der Idee sich zu stärken, für welche jene Genossen als Vorkämpfer in den Tod gingen.

Der Anarchismus ist todt! So jubelte das ganze Ausbeutertum, als jene Fünf ihre edlen Seelen ausgehaucht und drei andere hinter Kerkermauern begraben waren; und doch sehen wir heute, nachdem fünf Jahre seit jenem scheuslichen Akt hinter uns liegen, dass der Anarchismus lebt und die Machthaber allerorts in Furcht und Schrecken versetzt.

Wie kann es auch anders sein! Wie kann man eine Idee austrotten, die in den bestehenden Verhältnissen wurzelt und daraus ihre Nahrung schöpft, indem man einige ihrer Träger vernichtet? Ja, wäre der Anarchismus ein Hirngespinnst, die herrschende Klasse hätte nicht einmal nöthig dessen Vertreter zu verfolgen, er würde ebenso schnell von selbst wieder verschwinden, wie er aufgetreten; aber er ist die Folge der gesellschaftlichen Entwicklung und keine Macht der Erde wird seinen endlichen Sieg verhindern.

Die Zeiten, wo der Arme, an einen Herrn verkauft, diesem für Lebzeiten zu dienen hatte, sind verschwunden. Der Arbeiter ist nicht mehr an eine Scholle gebunden. Leider durch die Noth gezwungen, lässt auch er sich durch das Dampfross, von Stadt zu Stadt, von Land zu Land tragen; und führt er auch nur eine erbärmliche Existenz, so erweitert sich doch sein Gesichtskreis. Er sieht die Fortschritte unserer Zeit und bildet sich aus durch den Umgang mit Menschen, die andere Dinge wie er gesehen und andere Lehren eingesogen, also zur Vermehrung seines Wissens beitragen.

Sogar gegen ihren Willen helfen auch die Machthaber den Weg ebnen, auf dem der Anarchismus seinem Ziel sich nähern muss. — Warum allenthalben der Schulzwang? Weil aus gebildeteren und darum gelehrigeren und gechickteren Arbeitern sich mehr Kapital herauschlagen lässt, als aus unwissenden und ungelehrigen. Erhalten aber nicht die Arbeiter durch den Schulgenuss die Fähigkeit nach allen Richtungen hin sich auszubilden? Wer hätte z.B. vor hundert Jahren geglaubt, dass einfache Arbeiter nach ihren Feierabendstunden eine Zeitung herstellen?

Auch jene Zeit ist dem Verschwinden nahe, dank der besseren Bildung, wo elende Schwindler, dem Armen, damit er in seine miserable Lage sich schickte, auf ein besseres Jenseits vertrösten konnten. Mit Religion befassen sich heute nur noch Idioten und alte Weiber. Sind diese auch noch zahlreicher, als wünschenswerth ist, so gelingt es doch der Reaktion, trotz aller Anstrengungen, welche sie in dieser Hinsicht macht, nicht mehr, die grossen Volksmassen religiös zu stimmen.

Macht Euch das Leben heiter und schön,
Kein Jenseits giebt's, kein Wiedersehn!

Dieser Spruch macht als Parole jetzt seine Runde in immer weitere Kreise; und wo die Knechte sich mit solchen Gedanken tragen, da steht die Herrschaft auf schwachen Füßen.

Die Arbeiter lernen erkennen, dass sie als Erzeuger aller Reichthümer auch das Recht haben, sich des Genusses derselben zu erfreuen, welcher ihnen jetzt durch das System des Privateigentums, der Regierung und der Gesetze vorenthalten ist; und mit diesem Bewusstsein erwacht auch die Erkenntniss in ihnen, dass genannte Institutionen fallen müssen, ehe sie in ihre Rechte eintreten können.

Wenn vor hundert und noch vor fünfzig Jahren die Völker glaubten, durch das Erringen politischer Freiheiten ihre Erlösung aus dem Sklavenjoch anzubahnen, welches Tyrannen und Pfaffen ihnen auferlegt, so sind sie heute durch die Erfahrung belehrt, dass dem nicht so sein kann. Und nichts beweist dieses schlagender, als grade der Chicagoer Justizmord.

Wem schwebte nicht Amerika, die grosse Republik als das

freieste Land der Erde vor, als das Land, dessen Verfassung die Press- und Redefreiheit, das Recht für jeden Einzelnen, sich zu bewaffnen und andere Rechte und Freiheiten mehr garantiert? Was hatten aber jene Männer verbrochen, deren Unschädlichmachung die herrschende Bande für eine so grosse Nothwendigkeit hielt, sie verlangte und auch durchsetzte? Sie hatten durch Wort und Schrift ihre Ideen über eine auf Freiheit und Gleichheit beruhende Gesellschaftsform verbreitet; sie hatten [wenigstens einige von ihnen] in einer Versammlung gesprochen, welche die Polizeihunde zu sprengen suchten, dafür jedoch von unbekannter Hand vermittelt eines Bombenwurfs ihren Lohn erhielten. Wo ist nun aber der despotische Staat, worin von all den angeführten Rechten und Freiheiten keine Spur vorhanden, der grausamer mit jenen, unseren Genossen umgegangen wäre, als diese freie Republik? Selbst die Zarenbestie würde nicht brutaler zu Werke gegangen sein.

Zeigt dies nicht auf das deutlichste, dass politische Freiheiten keinen Werth haben in einem Zustand ökonomischer Ungleichheit?

Durch Erfahrung lernen auch die Volksmassen immer mehr begreifen, dass es mit den sog. Sozialreformen, mit welchen die herrschende Klasse seit neuerer Zeit so sehr um sich wirft, angeblich, um die Emanzipation der Arbeiterklasse anzubahnen, eitel Wind ist. Wenn diese Reformen etwas bezwecken, so ist es die Korruption der Massen. In diese soll der Eingang von Umsturzideen dadurch abgeschnitten werden. Sind die Reformen aber unzureichend, was gewöhnlich der Fall, so können sie nur für kurze Zeit die rebellischen Gedanken im Volke zurückdrängen, dasselbe würde aber auch der Fall sein, wenn sie von einigermassen gutem Gehalt wären. Die Massen würden, einmal sich erhebend, immer höher zu steigen verlangen; und da dann die Besitzer tiefer in die Taschen greifen müssten, als sie eigentlich gewillt sind, so wäre eine Revolution unvermeidlich.

Ja wenn wir alle Institutionen der heutigen Gesellschaft betrachten, so erblicken wir für den Anarchismus günstige Resultate. Wer kommt nicht zu der Ueberzeugung dass das Gerichtswesen eine ungerechte Einrichtung ist? Geht doch der Angesehene und Reiche für grosse Verbrechen vielfach leer aus, wohingegen der Arme für geringe Vergehen schwer bestraft wird; wie ja das Recht überhaupt vom Besitz abhängt. Diese Thatsachen müssen allein schon in den Reihen der Besitzlosen Unzufriedenheit erzeugen, wenn ihnen die Noth nicht schon fast die Kehle zuschnürte, wodurch sie selbstverständlich nicht zufriedener gestimmt werden.

Eine Revolution steht unausbleiblich bevor und umso mehr als die herrschende Klasse jeden Versuch, bessere Zustände herbei zu führen durch den Antrieb der Arbeitermassen selber, und nicht als ein Geschenk aus ihren Händen, mit Gewalt unterdrückt.

Wenn die Arbeiterklasse die Gewalt nicht wollte, die Machthaber würden sie dazu zwingen.

Die zukünftige Revolution kann aber nur eine anarchistische sein oder sie wird nicht sein!

Alle erdenklichen Staats- und Regierungsformen wurden schon im Laufe der Geschichte erprobt, keine noch hat sich als fähig erwiesen, Glückbringer für Alle zu sein. Und wenn uns die Sozialdemokratie in ihrer korrumpirenden Organisationsform schon ihre vollständigste Unfähigkeit, die Menschen einem würdigen Ziele zuzuführen, zeigt, so geht auch aus ihrer ganzen Taktik hervor, dass sie in einer Revolution keine Rolle spielen wird.

Auf der Seite, wo Thaten unternommen werden, schlagen sich auch die Massen. Darum sagen wir heute mit vollem Recht: Der Anarchismus lebt! Und der Reaktion gegenüber ist er allein auf die Dauer lebensfähig. Was andere Farbe trägt, verschwindet allmählig in der Reaktion. Dass unsere Presse nicht so glänzend steht, als sie stehen soll, ist kein Zeichen des Gegenheils; es wird dadurch nur bewiesen, dass der Geschäftsgang täglich schlechter und in Folge dessen, es immer schwieriger wird die Mittel aufzutreiben. Wo unsere Kräfte nicht ausreichen, da helfen also die bestehenden schlechten Verhältnisse nach. Was daher unsere Gewalthaber auch gegen uns begreifen mögen, welche Gewaltmittel sie auch gegen uns anwenden werden, der Anarchismus wird und muss endlich Sieger über sie bleiben.

Und in diesem Bewusstsein treten heute die Unterdrückten in allen Welttheilen zusammen, um den Gedenktag unserer Märtyrer zu feiern, den Tag, welcher den Triumph unserer Ideen verkündete.

Aus der Vertheidigung Parsons.

... Man wirft uns vor, Feinde von „Gesetz und Ordnung“ zu sein, Hader und Verwirrung heraufzubeschwören. Die Anhänger der Mächtigen, die Freiheitsfeinde, legen uns alle nur erdenklichen Schimpfnamen bei, sie schieben uns die schlimmsten Absichten unter; ja sogar Arbeiter haben in manchen Fällen das Gift der Verleumdung in sich aufgenommen und stimmen ein mit dem kapitalistischen Mob in den Ruf: „Nieder mit den Anarchisten!“ In dem Bewusstsein einer gerechten Sache zu dienen, liessen wir nicht ab, unentwegt, unerschrocken zu wirken, zu warten, bis die Zeit und die Ereignisse unsere Sache rechtfertigen würden. Wir fingen an uns selbst Anarchisten zu nennen, und den Namen, den man uns zuerst als eine Schande hinhielt, zu lieben, zu ehren, mit Stolz zu vertheidigen. Was liegt an einem Namen? Namen aber bedeuten oft Ideen und Ideen sind Alles. Was ist unser, der Anarchisten Verbrechen? Das Wort „Anarchie“ kommt aus den zwei griechischen Wörtern *an*, gleichbedeutend mit „nicht“ „ohne“ und *arche*, „Regierung“; daher meint Anarchie — Regierunglosigkeit. Anarchie meint somit eine Gesellschaft in der es weder einen König, einen Kaiser, weder Präsident noch Herrscher irgend einer Art giebt. Mit anderen Worten, Anarchie ist die gesellschaftliche Verwaltung durch das Volk selbst, Selbstregierung, individuelle Freiheit. Solch eine Regierung spricht einer Majorität das Recht ab, über die Minorität zu herrschen oder ihr etwas zu diktieren. Sollte in der Welt jede Person sich auf einen bestimmten Plan einigen und nur ein Einziger dem widersprechen, so würde unter dem Anarchismus dieser Einzige in seinem Naturrecht respektirt werden und unbehelligt bleiben. Und wenn ein solcher Mensch von der übrigen Gesamtheit für die Verletzung des ihm inwohnenden Rechts verantwortlich gemacht wird, wie kann da Ungerechtigkeit aufkommen, das Unrecht triumphiren? Anarchie will nicht die grössten Güter der grössten Zahl geben, sondern Jedem jedes Recht verschaffen. Das Naturgesetz ist vollständig ausreichend, um jedes Ziel zu erreichen, jeden Wunsch, jedes menschliche Wesen zu befriedigen. Der wissenschaftlich gebildete Mann übernimmt dann die natürliche Führerschaft, er wird als einzige Autorität unter den Menschen anerkannt. Was immer bewiesen werden kann, wird auch durch das Selbstinteresse angenommen. Das grosse Naturgesetz der Macht, das allein aus Assoziation und Kooperation hergeleitet ist, wird durch die Nothwendigkeit und Selbstüchtigkeit von dem Volke auf die Produktion und Vertheilung des Reichthums angewendet werden, und was die Gewerkschaften und Arbeiter-Verbindungen erstreben, aber in Folge vieler Hindernisse und Zwangsregeln nicht durchführen können, wird bei vollkommener Freiheit — Anarchie — von selbst kommen. Anarchie ist die Ausdehnung der Grenzen der Freiheit, bis sie die Gesamtbedürfnisse und Ziele der Menschheit, der ganzen Menschheit, umfasst.

... In der Reihe der Evolutionen und der historischen Entwicklung ist Anarchie das Nächste. Mit der Aufhebung des Feudalsystems, mit der Geburt des Handelsystems, der Fabriken im sechzehnten Jahrhundert, degann ein langer, bitterer, blutiger Kampf, der über hundert Jahre dauerte, für geistige und religiöse Freiheit. Das siebzehnte, achtzehnte Jahrhundert, mit ihren blutigen Konflikten, gab der Menschheit politische Gleichheit und bürgerliche Freiheit, die basirte auf der Monopolisirung der Lebensmittel, Kapital — mit seinen „freien“ Arbeitern —; mit der freien Konkurrenz unter den Kapitalisten in dem Bestreben, die Arbeiter auszubeuten und die Arbeitsprodukte zu monopolisiren. In der ganzen Welt steht die Thatsache unbestritten fest, dass das politische System auf dem wirtschaftlichen beruht und nichts als der Reflex desselben ist, und so haben wir gefunden, dass unabhängig von der politischen Regierungsform, einerlei, ob Monarchie oder Republick, der gesellschaftliche Durchschnittszustand der Lohnsklaven der gleiche ist. Der Klassenkampf des vorigen Jahrhunderts ist die Weltgeschichte, die sich selbst wiederholt; er ist die revolutionäre Blüthe, die der revolutionären Ankündigung vorausgeht. Die Freiheit wird unter Wehen und Schmerzen, unter Blutvergiessen und Gewaltthaten geboren werden. Es kann nicht verhindert werden. Die Hindernisse, und künstlichen Barrieren und Barrikaden, die sich ihrem Nahen entgegenstellen, werden es schon dahin bringen. Ein Anarchist glaubt an die Freiheit, und wie ich Niemanden gegen seinen Willen beherrschen möchte, so gestehe ich auch Niemanden das Recht zu, über mich zu herrschen. Regierung ist Zwang; keiner erlaubt dem andern freiwillig, über ihn zu herrschen, und so kann es auch keine gerechte Macht der Regierung geben. Anarchie ist vollkommene Freiheit, ist absolute Freiheit des Individuums. Anarchie hat keine Pläne, keine Programme, keine Systeme, welche sie an die Stelle der bestehenden Ordnung setzen möchte. Anarchie streift von der Menschheit die Ketten, welche sie fesseln, und ruft ihr zu: „Woblan, Du bist frei! Alles ist Dein! Geniesse es!“

... Bereits sind Millionen von Arbeitern Anarchisten. Von einer Sache gezwungen, deren Wirkungen sie fühlen, aber noch nicht völlig verstehen, nähern sie sich unbewusst, unaufhaltsam der sozialen Revolution. Geistige Freiheit, politische Gleichheit, industrielle Freiheit.

... „Das ist die natürliche Reihenfolge, die Logik der Ereignisse. Wer ist so thöricht, mit ihr zu streiten, ihr entgegenzutreten, sie anzuhalten? Es ist der Marsch des Unvermeidlichen, der Triumpf des Fortschritts!“

Anarchistischer Kommunismus.

Aus „La conquête du pain“ von Peter Kropotkine.

(Schluss.)

Und doch, sobald man von der todten Materie auf das Leben selbst übergeht, sobald man einen Blick auf die Gesellschaft wirft, dann steht man betroffen über den unendlich kleinen Antheil, den die Regierung darin spielt. Schon Balzac hatte richtig bemerkt, wie viele Millionen Bauern ihr ganzes Leben hinbringen, ohne vom Wesen des Staates etwas anderes zu kennen, als die schweren Lasten, welche dieser ihm auferlegt. Jeden Tag findet ein stetiger millionenfacher Verkehr ohne die Einmischung der Regierung statt und der grösste unter ihnen — der des Handels und der Börse — wird in der Weise bewerkstelligt, dass die Regierung, selbst in dem Falle, dass einer der Beteiligten seinen eingegangenen Verpflichtungen nicht nachzukommen gewillt wäre, nicht einmal eingreifen kann. Fragt den Mann des Handels, er wird Euch sagen, dass der Umtausch, der jeden Tag unter den Kaufleuten operirt wird, eine absolute Unmöglichkeit wäre, wenn er nicht auf dem gegenseitigen Vertrauen begründet wäre. Die Gewohnheit, Wort zu halten und die Furcht, seinen Credit zu verlieren, genügt vollständig, um diese relative Ehrlichkeit — die kaufmännische Ehrlichkeit — aufrecht zu erhalten. Der Kaufmann empfindet nicht die geringsten Gewissensbisse darüber, es schreckt ihn nicht seine Kunden durch seine verdorbenen, mit pomphaften Ettiquetten versehenen Drogen zu vergiften, aber er betrachtet es als eine Ehrensache, seine eingegangenen Verpflichtungen nachzukommen. Wenn also diese relative Ehrlichkeit sich selbst bei den heutigen Verhältnissen, wo die Sucht nach Bereicherung die einzige Triebfeder und das einzige Ziel ist, sich hat entwickeln können, wie ist es da möglich, zu zweifeln, dass sie sich in einem ganz andern Grade entwickeln wird, wenn die Aneignung der Früchte der Arbeit Anderer nicht mehr die Grundbasis der Gesellschaft sein wird?

Ein anderer Zug, welcher unsere Gesellschaft treffend charakterisirt, spricht noch besser zu Gunsten unserer Ideen. Das ist das Anwachsen der Unternehmungen, welche wir der Privatinitiative verdanken und die fruchtbringende Entwicklung freier Gruppen aller Art. Wir werden darüber in den Kapiteln über „die freie Vereinbarung“ eine längere Ausführung bringen. Hier genügt es uns zu sagen, dass diese Thatsachen zahlreich und so gewohnheitsmässig sind, dass sie die Quintessenz des neunzehnten Jahrhunderts bilden, obgleich die Schriftsteller in Sozialismus und Politik es übergehen, es vorziehend, uns stets über die Thätigkeit der Regierungen zu unterhalten. Diese freien, in's Unendliche variirenden Organisationen sind ein so natürliches Produkt; sie wachsen so rapide und gruppiren sich mit solcher Leichtigkeit, sie sind ein so nothwendiges Resultat des fortwährenden Wachsens der Bedürfnisse des zivilisirten Menschen, und endlich ersetzen sie in so vortheilhafter Weise die Einmischung der Regierungen, dass wir in ihr einen der wichtigsten Faktoren im Leben der Gesellschaften erkennen müssen.

Wenn sie sich noch nicht auf die Gesamtheit der Lebenserscheinungen erstrecken, so hat das seinen Grund darin, weil sie ein unübersteigliches Hinderniss in dem Elend der Massen, in den Kasten der heutigen Gesellschaft, in der Privataneignung des Kapitals und im Staate findet. Zerstört diese Hindernisse und Ihr werdet sie die immensen Domänen der Thätigkeit der zivilisirten Menschen bedecken sehen.

Die Geschichte der letzten fünfzig Jahre hat den lebendigen Beweis der Ohnmacht der Repräsentativ-Regierungen gezeigt, die Funktionen, die man ihr aufladen wollte, zu erfüllen. Das neunzehnte Jahrhundert wird einst als das Datum der Fehlgeburt des Parlamentarismus bezeichnet werden.

Aber diese Ohnmacht wird Allen so klar, die Fehler des Parlamentarismus und die Grundschäden des Repräsentativ-Prinzips sind so in die Augen springend, dass die einzelnen Denker, welche eine Kritik derselben unternahmen, nichts zu thun hatten, als die Unzufriedenheit des Volkes vorzutragen.

In der That, muss man nicht sagen, dass es absurd ist, einige Männer zu ernennen und ihnen zu sagen: „Macht uns Gesetze für alle unsere Lebensregungen, selbst für diejenigen, die Euch nicht bekannt sind.“? Man beginnt zu begreifen, dass Majoritätsregierung so viel heisst, als: Uebergabe aller Verrichtungen des Landes an diejenigen, welche die Majorität bilden, an „die Sumpfkrotten“ an die Kammern und Comitien, mit einem Wort an diejenigen, welche keine eigne Meinung haben. Jedoch die Menschheit sucht und schon findet sie neue Lösungen.

Die internationale Post-Union, die Eisenbahnverbindungen, die wissenschaftlichen Gesellschaften geben uns das Beispiel der Lösung durch die freie Vereinbarung, anstatt, und an Stelle des Gesetzes.

Wenn heute, an den vier Ecken des Globus verstreute Gruppen sich zu irgend einem Zwecke zu organisiren beginnen, so ernennen sie kein internationales Parlament von Delegirten für Alles, denen sie sagen: „Macht uns Gesetze, wir werden denselben gehorchen“. Wenn man sich nicht direkt, oder durch Briefwechsel verständigen kann, dann sendet man einen Delegirten, welcher die betreffende Frage zu behandeln weiss und sagt ihm: Suchet Euch über diese und jene Frage zu verständigen und dann kommt zurück, aber nicht mit einem Gesetze in der Tasche, sondern mit einem Vorschlag der Vereinbarung, welchen wir alsdann annehmen oder ablehnen werden“.

Auf diese Weise handeln die grossen industriellen, wissenschaftlichen Gesellschaften und die Assoziationen aller Art. Und so sollte eine befreite Gesellschaft handeln. Um die Expropriation vorzunehmen, würde es absolut unmöglich sein, sich auf dem Prinzip der Repräsentation zu organisiren. Eine auf der Leibeigenschaft beruhende Gesellschaft konnte sich der Monarchie bedienen; eine auf dem Lohnsystem begründete und der Ausbeutung durch die Besitzer des Kapitals, konnte sich dem Parlamentarismus anbequemen, aber eine freie, in den Besitz der gemeinsamen Erbschaft getretene Gesellschaft wird in der freien Gruppierung, der freien Vereinigung der Gruppen eine Organisation suchen, welche mit der neuen ökonomischen Phase der Geschichte übereinstimmt.

Jeder ökonomischen, entspricht ihre politische Phase, und es wird unmöglich sein, das Eigenthum anzutasten, ohne im gleichen Augenblick einen neuen Modus des politischen Lebens zu finden.

Chicago!

Elfter November, du feierst Dein fünfjähriges Todtenfest! Wieder bist Du da, Tag, an dem die Bourgeoisie ihr eignes Mene Tekel mit flammender Schrift in das Gedächtniss der Arbeiter geschrieben hat!

An allen Orten der Welt versammeln sich an diesem Tage die Arbeiter, nicht zum Entrüstungsschrei gegen jenen Justizmord der Bourgeoisie — die Arbeiter erwarten von der Bourgeoisie keine Gerechtigkeit — sondern um zu zeigen, dass all' die Morde, die die Bourgeoisie zur Erhaltung ihrer Herrschaft verübt, sie nicht entmuthigen, sondern dass dieselben ihren Hass gegen das heute bestehende Gesellschaftssystem nur glühender und stärker macht und ihren Eifer, den Sturz desselben herbeizuführen, nur verdoppeln.

Es wird nicht nöthig sein, zu schildern, was am 11. Nov. zu Chicago von der Bourgeoisie und ihren Werkzeugen ausgeführt wurde. Es ist auch nicht nothwendig, darzuthun, welche Vorbereitungen die Bourgeoisie getroffen hatte, um der Ermordung unserer Genossen den Schein der Gerechtigkeit zu geben. Sollen wir die Meineide, die Schurkereien aufzählen, die von den Polizeibanditen verübt wurden, um jene Gerichtsfarce zu ermöglichen?

Jeder Arbeiter weiss, dass am 11. Nov. an fünf unserer besten Genossen, fünf Arbeitern mit Vorbedacht und Absicht ein scheusslicher Mord verübt wurde; dass ebenfalls mit Absicht und Vorbedacht drei weitere Arbeiter noch heute zu Joliet langsam zu Tode gepeinigt werden. Und das Alles, weil ein Unbekannter die Welt durch einen glücklichen Bombenwurf von 7 Polizisten säuberte.

Was wird die Antwort der Arbeiter sein?

Sie werden jenen Streich, der gegen sie geführt wurde, nicht stillschweigend ertragen.

Es wird die Zeit kommen, in der der Arbeiter furchtbare Rache an seinen Peinigern, der Bourgeoisie und deren Stützen nehmen wird; wo er sich rächen wird dafür, dass man seine Brüder mordete und in die Kerker warf; wo er sich rächen wird für die Entbehrungen, die Sklaverei, die er heute erleiden muss.

Bourgeoisie! Du bist haftbar für Alles, was einzelne Deiner Glieder thun!

An uns Anarchisten ist es am 11. Nov. gelegen, unsere im Kampfe gefallenen Genossen würdig zu feiern.

Wir werden ihr Andenken nicht würdig feiern, wenn wir sie als Märtyrer betrachten, oder als Opfer hinstellen. Nein, wir feiern sie am besten, am würdigsten und am importantesten, wenn wir am elften November alles thun, um unsere Ideen, die ihre Ideen waren, im Volke verbreiten, dass wir diesen Gedenktag benutzen zur regsten Propaganda für den Anarchismus dass wir uns geloben unsere ganze Energie und Thatkraft im Dienste der Sache zu verwenden. Möge an diesem Tage ein jeder sich selbst das Versprechen abnehmen, zu propagiren, wie es ihm am nothwendigsten erscheint. Jeder möge nach bestem Ermessen was er für die raschere Verbreitung der Idee für gut hält, thun.

Für uns sind die gefallenen Genossen keine Märtyrer. Sie sind gestorben, eingekerkert worden, weil sie selbst im Kampfe für ihre Ueberzeugung ihre grösste Befriedigung fanden und Kerker und Tod nichts Schreckliches für sie hatte. Sie agitirten für sich, sie starben für sich.

Möge jeder Genosse, gleich jenen wackeren Acht, so glühend für unser Ideal eintreten, dann wird die Bourgeoisie bald ihren Grabgesang vernehmen.

So sei denn die Erinnerungsfeier ein Schritt weiter zur Ver-

wirklichung unserer Idee. Dann erst ist sie würdig unserer Acht. Doch auch eines anderen müssen wir gedenken, eines zu zwölf Jahren schweren Kerkers Verurtheilten, des Genossen Hronek, der durch eine erbärmliche Polizeimache den Lumpen Grinnel und Garry den Glorienschein eines gegen sie verübten Attentats geben sollte. Er ist werth, unseren Acht beigesellt zu werden. Machen wir eine jahrelange Ungerechtigkeit wieder gut, feiern wir zukünftig und schon jetzt das Andenken an „unsere Neun“.

Und jetzt noch einige Worte an die Bourgeoisie: Du glaubst uns durch Deine Schaffote, Kerker und Verfolgungen schrecken und entmuthigen zu können; thörichter Wahn! Siehst Du ihn nicht, den Guerillakrieg in allen Ländern? Hörst Du nicht die Sprache der Bomben in Frankreich, Italien und Spanien? Die Revolverschüsse Berkmanns in Amerika? Fühlst Du nicht den Odem des erwachten revolutionären Geistes? Das sind die Vorboten des Sturmes des erwachenden Volksbewusstseins, und dieser Sturm wird Euch verschlingen. Mit dem gespannten werdenden Verhältniss zwischen Ausbeutern und Ausgebeuteten, zwischen Arm und Reich werden sich diese Vorboten vermehren. Sie sind die Folgen deiner Grausamkeiten, Deiner 11. November.

Du zitterst und suchst Dein Zittern hinter Deinen Grausamkeiten zu verbergen. Schon sehen wir das Wetterleuchten, wie lange noch und der Sturm wird Euch hinwegfegen mit allen Euren verdummenden verklavenden Institutionen, nichts hinlassend, als die Schmach Eures Andenkens.

Zum Schluss einige Worte an die Arbeiter, die da glauben, dass die heutige Gesellschaft durch Reden und Parlamente gestürzt werden kann. Möget doch auch Ihr nachdenken, was die Bourgeoisie in Chicago gethan hat und was sie überall bereit ist zu thun; möget Ihr Euch überzeugen, dass der Kampf zum Sturz der heutigen Gesellschaft ein blutiger sein muss und wird.

Möget Ihr durch Nachdenken und dadurch, dass Ihr Euch selbstständig macht, den verloren gegangenen revolutionären Geist wiedererlangen.

Und wenn Ihr begriffen habt, dass die heutige autoritäre Gesellschaft mit Gewalt gestürzt werden muss, dann werdet Ihr auch begreifen, dass die Autorität, in eine andere Staatsform gebracht, Euch wieder nicht frei macht und so neuen Kampf erfordert, dann werdet Ihr unsere antiautoritären Ideen verstehen und in Euch aufheben. Elfter November! Bringe auch diese Errungenschaft! Bringe den Massen den revolutionären Geist und dann: Kehret sie wieder über die Berge, die Mutter der Freiheit, Revolution!

Scpp.

Gerechtigkeitspflege in Spanien.

Aus „La Revolte“ entnehmen wir folgenden Brief unseres wackeren Genossen Paul Bernhard. Den Commentar dazu mag sich jeder selbst bilden.

Gefängniss zu Barzelona, 30 Sept. 1892.

„Kameraden der Revolte“,

Die Komödie, die sich auf unsere Kosten hier abspielt, ist über die Maassen infam und übersteigt alle Grenzen.

Seit 8 Monaten befinden wir uns in den schrecklichsten Verhältnissen im hiesigen Gefängniss, ohne dass man so viel Schamgefühl besessen hätte, uns über unser Verbrechen aufzuklären. — Kein Richter am Horizont, kein Schatten eines Prozesses, keine Ahnung einer Anklage, nichts, um uns zu erinnern, dass wir noch leben. Die Todschweige-Verschworung durch die Presse aller Farben und durch das Gericht, lässt uns im dichten Nebel des Vergessens verschwinden. Dieses Vergessenlassen ist um so verbrecherischer, als diese Elenden uns in der Mitte der ekelhaftesten, ansteckendsten Krankheiten gelagert haben; die Luft ist verdorben und ausserdem entbehren wir der nothwendigsten Nahrung.

Nicht genug, dass man uns auf halbe Nahrung gesetzt hat, aber selbst diese ist ungeniessbar. Ausserdem herrschen Krätze, Pocken, Syphilis und andere ansteckende Krankheiten, die mächtige Verheerungen anrichten. Die Körper von 95 Mann sind mit Wunden bedeckt und grässlich anzusehen. Wir sind gezwungen, an ihrer Seite auf der Erde zu schlafen, dieselbe Luft zu athmen, uns durch dasselbe Ungeziefer aufessen zu lassen; dazu ein unausstehlicher Gestank.

Nichtsdestoweniger haben wir uns bis jetzt durch allerlei Anstrengungen schützen können, aber bei der schlechten Nahrung, wird unser Körper bald den ansteckenden Krankheiten keinen Widerstand mehr leisten können.

Glaubt denn diese Schurkenbände uns entmuthigen zu können, uns von den Wohlthaten ihrer Macht zu überzeugen, oder sucht sie uns heimlich hinzumorden, wie man meine Gefährtin hingemordet hat?

Alles lässt glauben, dass diese Schurken es nicht wagen, uns einen Prozess zu machen, aus Furcht vor der öffentlichen Meinung.

Aber dass man es wisse, wir werden uns nicht von jenen Elenden hinhinmorden lassen. Trotz aller ihrer Anstrengungen uns zu schwächen, werden wir Ihnen trotzen.

Spanische Behörden, nicht besser als die Mörder von Chicago und von Montbrison, Ihr werdet den Strom nicht hemmen, der bald Eure Eingeweide bespülen wird. Trotz der Schrecken Eurer Cachots, trotz aller Eurer Grausamkeit wird Euch unsere Stimme nicht klagend sondern drohend in die Ohren gellen.

Hoch die Anarchie!

Hoch die Revolution!

Paul Bernhard.

Ein flammendes Lied.

Entflamme Lied zur Gluth entfacht
Und leuchte grell darein!
Soll denn der Lüge düstre Nacht
Noch lang von Dauer sein?
Soll Mammons stolze Festung nie
Durch Stoss und Sturm erzittern,
Nie Republik und Monarchie
Wie jeder Staat erzittern?

Soll ewig der Vernunft zum Trotz
Der Wahnsinn Herrscher sein?
Wo jeder Schurke, jeder Protz
Mit Schmach uns kann bedräng,
Wo Menschenkraft gleich feiler
Zu Markte wird geboten,
Wo schlemmt und prastet der Reichen
Und hungern wir Heloten!

Doch nein, schon kracht es überall
Und überall erhebt
Sich rasch mit lautem Donnerhall,
Dass rings die Erde beb't:
Ein kühner Held ein frischer Geist,
Feind jedem Atavismus;
Stolz tönt sein Name, denn er heisst:
Moderner Anarchismus.

Jahrtausendlange Qual und Schmach
Rächt er mit glüh'ndem Hass,
Sodass stets fürchtend seinen Schlag
Sie zittern bleich und blass.
Der Unterdrückung letzte Spur
Tilgt er und setzt wieder
In ihre Rechte die Natur
Und eint der Menschheit Glieder.

Drum lasst uns kämpfen früh und
spät
Für diese heilige Sache,
Wenn auch der gift'ge Drache Staat
Uns droht mit seiner Rache,
Wir wollen frei und aufrecht gehn
Und uns're Kraft entfalten;
Weh' denen die sich untersteh'n
Die Freiheit aufzuhalten.

Und wär's mit unserm letzten Hauch,
Dem letzten Röcheln noch,
Und stürben wir d'rüm früher auch
Die Glut, wir schür'n sie doch!
Es wächst die Last, es wächst die
Noth
Und wächst der Hass der Massen;
Ja, lieber wollen wir den Tod
Als ihre Knie umfassen.

Entflamme Lied und leuchte grell
Hinein in's weite Land,
Das muthig sich das Volk und schnell
Zur kühnen That ermannt!
Damit das Reich der Dunkelheit
Für alle Zeit zerstücke
Und bald erschein' für alle Zeit,
Das freie Reich der Liebe.

Rebell.

Zur sozialen Bewegung.

ENGLAND.

Was die Sozialdemokraten unter Redefreiheit verstehen, das zeigte sich hier wieder einmal am vergangenen Samstag wo dieselben eine Versammlung von Arbeitslosen in Trafalgar Square „organisirt“ hatten. Dieser Versammlungsort, welcher seit dem sog. blutigen Sonntag 1887 für Versammlungen geschlossen war, wurde von der Regierung für Samstag Nachmittag und Sonntag wieder eröffnet. Es waren ungefähr 6000 Arbeitslose versammelt. Die sozialdemokratischen Grössen hatten ihre Reden vom Stapel gelassen und eine Resolution, welche dahin ging, die Regierung aufzufordern, für lohnende Beschäftigung der Arbeitslosen zu sorgen etc. Zwei Redner, welche nicht zu der Clique gehörten, versuchten einige Worte an die Versammelten zu richten. Aber da kamen sie schon an; ja, hätten sie sich mit einer Resolution, die doch nur ein Schlag in die Luft ist, und dem übrigen Quatsch, der da zu Tage gefördert wurde, einverstanden erklärt, man hätte sie ohne Zweifel sprechen lassen; da man jedoch schon bei den ersten Worten hören konnte, dass sie Anarchisten waren, deren Vorschlag dahin gegangen sein würde, die Regierung, sowie auch die sozialdemokratischen Maulhelden rechts liegen zu lassen und sich selbst zu helfen, so hatten die Vertreter des „freien Volksstaats“ und der „freien Meinungsäusserung“ nichts eiligeres zu thun als die freien Eindringlinge von der Plattform herunterzuexpediren, wogegen jedoch die Anwesenden protestirten und auf die Inschrift der mitgebrachten Fahnen (Freie Rede) hinwiesen, was aber aus einer ganz falschen Auffassung der Sache entsprang. Mit dieser Inschrift ist nämlich nur die Redefreiheit der Herren von der „friedlichen Lösung“ gemeint, welche durch ihre Zahl die jetzige Regierung an's Ruder bringen halfen.

FRANKREICH.

Die Person, welche am verflossenen Dienstag eine Bombe in Form eines Kochtopfes in das Hauptbureau der Carmanx Kohlen-Kompagnie legte, muss wohl sehr erstaunt gewesen sein, als er das durch dieselbe erzielte Resultat vernahm. Der Kochtopf wurde nämlich von einem Angestellten der Kompagnie beobachtet und da ihm derselbe etwas verdächtig vorkam, rief er einen Polizisten, der den verdächtigen Gegenstand auf die nächstgelegene Polizei-Station brachte. Bei der Untersuchung explodirte unser Kochtopf, und zerries 5 Polizeibeamte. Ein sechster Hinzukommender bekam vor Schrecken einen Schlaganfall und segnete das Zeitliche — Eine zeitgemässe Warnung für Spürnasen.

AMERIKA.

Die Schurken, welche in Homestead den Soldaten James an den Daumen anhängten und ihm die eine Seite des Haupthaars abrasiren liessen, weil er auf Berkman ein Hoch ausgebracht, desswegen aber angeklagt worden waren, wurden von dem Gericht freigesprochen. Mit einem solchen Urtheil erklären sich also Republikaner einverstanden, einen freien Hauch zu unterdrücken.

BELGIEN.

Der Brabanter Schwurgerichtshof verurtheilte heute den Genossen M. Villeval Redakteur von „La Misère“ zu zwei Jahren Gefängniss. Der Grund hierzu war die Veröffentlichung einiger die faulende Gesellschaft besonders kräftig angreifender Artikel. Der Genosse schien nicht besonders neugierig auf den Urtheilspruch zu sein, denn er benutzte die Berathungspause, die ungestaltliche Stätte zu verlassen. Der Urtheilspruch wurde vom Publikum mit Pfeifen und lauten Entrüstungsrufen aufgenommen. Die Richter und Geschworenen wurden beim Verlassen des Gerichtsgebäudes von der Menge insultirt und mussten durch die Polizei vor Gewaltthatigkeiten des aufgeregten Volkes geschützt werden.

Nach langen Debatten beschloss der Lütticher Cassations-Gerichtshof dem Verlangen unserer verurtheilten Genossen um Wiederaufnahme ihres Prozesses, keine Folge zu geben. — Wie kann man aber auch Gerechtigkeit von dieser Bande verlangen?

ITALIEN.

Vergangene Woche fand vor dem Zuchtpolizeigericht zu Mailand die Verhandlung gegen 13 Genossen, darunter 2 Mädchen von 14 und 16 Jahren statt. Sie hatten das Verbrechen begangen, revolutionäre Lieder gesungen zu haben deren Refrain war: Nieder mit dem Pabst und dem König! Nieder mit der Bourgeoisie! Haltung und Antworten der Kinder zeigten trotzigen rebellischen Geist und wird die ihnen zudiktirte Strafe von 3 Monaten Gefängniss den revolutionären Funken in ihnen zur hellen Flamme entfachen helfen.

Zur Beachtung!

Infolge des Hochverrathsprozesses Camien und Genossen ist einigen Familien der Ernährer auf lange Jahre hinaus entrissen. Ich habe mich, um die Noth der Familien etwas zu lindern, entschlossen, Sammelisten zu veranlassen. Dieselben sind mit der Aufschrift: „Für die Familien der verurtheilten Anarchisten“ versehen. Ich ersuche alle Freunde mir hilfreich zur Seite stehen zu wollen, da die Verurtheilten als Opfer des heutigen Gesellschafts-systems zu betrachten sind.

E. Trebs, Strausbergerstr. 49, 3.
Berlin.

Briefkasten.

Poplar 2 Sh. — Meier. W. Schweiz 6 Sh. 3 D. — Wittich 5. Sh. — Unverzagt 7 M. 50 Pfg. — Jäckel 10 D. — W. W. 4 M. — J. e. — 2 Sh. 6 D. — L. F. 1 Krone — „St“ 1 M.

Verspätet. Revolutionärer Sauerländer. 85 Pfg. und 1 M. 50 Pfg.
J. H. in S.

J. K. in St. Broschüren und Zeitungen werden abgesandt. Briefe sind an H . . e. zu senden. Gr. soll mir schreiben.

Literarisches.

„Martyrer“ ist der Titel eines 140 Seiten starken Buches von Genosse RASMUS STEINVIK, im Verlag von MONS LITLERÉ, Bergen, Norwegen. Dasselbe ist ein gutes Agitationsmittel gegen Vorurtheile und anregend zur Selbständigkeit im Denken und Handeln, und empfehlen wir es Allen, welche der norwegischen Landessprache mächtig sind.

„DER ANARCHIST“, anarchisch-communistisches Organ, erscheint alle acht Tage. Adresse: Karl Masur, 315 E. 44. St., New York. Agentur für Europa: R. Gundersen, 98 Wardour Street, Soho, London, W.
„DER SOZIALIST“, Organ der unabhängigen Sozialisten, erscheint wöchentlich in Berlin: Alte Jakobstrasse 91, Hof 3 Treppen.
„LA REVOLTE“, organe Communiste-Anarchiste. Administration: 140, rue Mouffetard, Paris.

Anarchistisch-communistische Bibliothek.

- Heft I. REVOLUTIONÄRE REGIERUNGEN von Peter Krapotkine. 2. Auflage. Preis 1½d.
- „ II. REPRESENTATIV-REGIERUNGEN von P. Krapotkine. Preis 2½d.
- „ III. DER JUNGE UND DER ALTE. Ein Zwiegespräch von dem Verfasser des „Sturm“. Preis 1d.
- „ IV. DAS LOHNSYSTEM von Peter Krapotkine. Preis 1½d.
- „ V. GERECHTIGKEIT IN DER ANARCHIE von J. Peukert. Preis 1½d.
- „ VI. ANARCHISTISCHE MORAL von Peter Krapotkine. Preis 2d.
- „ VII. WAS DIE ANARCHISTEN WOLLEN von Sch. Janovski. Preis 1½d.
- „ VIII. DIE IRRLEHREN UND IRRWEGE DER SOZIALDEMOKRATIE IN DEUTSCHLAND. Preis 2d.

Zu beziehen von R. GUNDERSEN, 98 Wardour Street, Soho, London, W.

Club „Autonomie“,

6, Windmill Street, Tottenham Court Road, W.

Sonntag den 20. November Abends 9 Uhr,
Konzert, Theater und Ball,

Programm 6 Pence.